



Adivasi-Rundbrief 81

- Solidarität mit Indiens Ureinwohnern -
Hg.: Adivasi-Koordination in Deutschland e.V.
Jugendheimstr.10, 34132 Kassel
September 2022

Nr. 81/1: "Ich begrüße, daß Droupadi Murmu zur ersten weiblichen Adivasi-Präsidentin gewählt worden ist, ABER..." Kommentar von Adivasi-Aktivist Gladson Dungdung

Ich erwartete eine historische Rede von Präsidentin Droupadi Murmu am Montag [25. Juli 2022] bei der feierlichen Vereidigung, ähnlich wie Jaipal Singh Mundas erste Rede vor der verfassungsgebenden Versammlung [am 19. Dezember 1946], doch das wurde nicht wahr. Sie sagte sehr deutlich, daß ihre Schwerpunkte "Jugend" und "Frauen" werden sollten. Dennoch würde ich darauf bestehen, daß sie einige Kernthemen der Adivasi anspricht. Am wichtigsten ist die Frage der Adivasi-Identität. Adivasi sind die Ureinwohner [die Aboriginals], doch die indische Regierung weigert sich, sie als indigenes Volk anzuerkennen. Am 1. Januar 2011 stellte das oberste indische Gericht im Zusammenhang mit dem Fall *Kailash und Andere gegen den Bundesstaat Maharashtra* fest, daß die Adivasi die indigenen Völker Indiens sind. Daher sollte die Präsidentin verkünden, daß sie indigene Völker sind – entweder am Internationalen Tag der indigenen Völker [9. August] oder am Vorabend des Unabhängigkeitstages [13. August]. --- Darüber hinaus sollte die Präsidentin ein Gesetzgebungsverfahren initiieren, um in der Verfassung die Bezeichnung "Scheduled Tribe" mit "Adivasi", "indigene Völker" oder "Aboriginals" zu ersetzen und um die Liste der Adivasi-Gemeinschaften auf nationaler Ebene zu vereinheitlichen, wodurch die [nicht deckungsgleichen] jeweiligen Listen auf Bundesstaats-Ebene ersetzt würden. --- Die illegale Aneignung von Adivasi-Land ist weit verbreitet. Die Gouverneure der Bundesstaaten, die unter das *Fifth Schedule* fallen [es handelt sich um zehn Bundesstaaten], haben

Sondervollmachten, um dies zu verhindern. Die Präsidentin sollte durch die Gouverneure gegenüber den Regierungen der Bundesstaaten anordnen, der bestehenden Landgesetzgebung genauestens Geltung zu verschaffen, sie zu überwachen und Adivasi-Land zu schützen. Die Landrechte der Adivasi müssen geschützt werden. [...]



Droupadi Murmu (2015). Bild: Prime Minister's Office (Government Open Data License – India).

Das Recht auf Gewissensfreiheit ist ein weiteres großes Thema. Einerseits wurde den Adivasi ihr Recht auf Religion verweigert [Erläuterung: Zum einen gibt es bei Volkszählungen keine eigene Kategorie "Adivasi-Religion", zum anderen werden Adivasi durch hindu-fundamentalistische Kräfte gedemütigt, wenn sie sich einer anderen Religion als dem Hinduismus zuwenden], andererseits werden sie gezwungen, sich dem Hinduismus anzuschließen unter dem Vorwand von "ghar wapsi" ["nach Hause zurückkehren": Bestrebungen von

Hindu-Nationalist*innen, Muslimas/Muslime, Christ*innen und Angehörige anderer Religionen zum Hinduismus zu bekehren]. Die Religion der Adivasi muß offiziell mit "Sarna" oder "Adivasi-Religion" bezeichnet werden. Die Präsidentin sollte die indische Regierung anweisen, daß diese offizielle Bezeichnung auch verwendet wird.

<https://www.rediff.com/news/special/gladson-dungdung-murmu-should-declare-adivasis-as-indias-indigenous-people/20220726.htm> --- rediff.com ist ein kommerzielles Nachrichten-, Unterhaltungs- und Einkaufsportal. Gladson Dungdung (*1980) ist Adivasi-Aktivist und – Schriftsteller von der Gemeinschaft der Kharia.

Nr. 81/2: Vor fast 30 Jahren: Erfolgreicher Kampf von Jharkhand-Adivasi gegen einen Truppenübungsplatz in Netarhat

Anfang der 1990er Jahre (Jharkhand war damals noch kein eigener Bundesstaat) erließ die Landesregierung von Bihar eine Verlautbarung (gazette notification), daß in den Distrikten Latehar und Gumla eine Armee-Niederlassung errichtet werden sollte als Teil eines Schießübungsgeländes für die Artillerie. In dem Gebiet, das als "Netarhat" bekannt wurde, wäre eine Fläche von etwa 1.470 Quadratkilometern Land und die Bewohner*innen von 245 Dörfern betroffen gewesen. Artillerie-Übungen hätten mehrmals im Jahr stattgefunden – mit beträchtlichen Flurschäden und nur geringer Entschädigung. Auf Bekanntwerdung der Pläne hin formierte sich ein kraftvoller Widerstand. Vor allem Adivasi-Dörfer (es leben hier überwiegend Angehörige der Oraon) wären betroffen gewesen. Am 25. September 1994 meldete die Tageszeitung Sunday Statesman (Kalkutta), daß die Regierung die Pläne für einen Truppenübungsplatz aufgegeben habe. Heute, fast 30 Jahre später ist jedoch die erwähnte "gazette notification" rechtlich immer noch gültig. Den Adivasi im Entwicklungsblok Chainpur des Gumla-Distriktes ist bewußt, daß ihre Lebensgrundlage weiterhin bedroht ist, daß sie wachsam sein müssen und gegebenenfalls bereit zum Widerstand. In diesem Sinne veranstalteten die Adivasi vom Chainpur-Block und ihre Unterstützer vom 22. bis 23. März dieses Jahres einen "sankalp diwas", einen Tag des feierlichen Gelöbnisses, den Kampf für das Recht auf Wald, Wasser und Land fortzusetzen. Dazu sind die Menschen mit selbstorganisiertem Transport aus einem weiten Einzugsbe-

reich auf das Mittelgebirge um Netarhat gezogen. Übernachtet wurde im Freien, für die Verpflegung sorgte jede Familie selbst. Die Journalistin und Dichterin Jacinta Kerketta hat am diesjährigen "sankalp diwas" teilgenommen und auf der Nachrichten-Website "scroll.in" eine bewegende Reportage veröffentlicht. Die Überschrift lautete: "Seit 30 Jahren trecken Jharkhand-Adivasi auf die Berge von Netarhat – um ein Protest-Gelöbnis zu erneuern. Der Protest gegen ein Schießübungs-Gelände der Armee führte zu einer nachhaltigen Bewegung gegen Vertreibung und Enteignung". Jacinta Kerketta hebt die Rolle von Jerom Gerald Kujur hervor, der in den 1990er Jahren in jungen Jahren die Führungsrolle in der Bewegung übernahm und immer noch aktiv ist. Sie betont aber auch, daß seither die Mitsprache der Frauen stark zugenommen hat. Um dies zu untermauern, hat Kerketta unter anderem Aussagen von Frauen aus der Gemeinschaft der Asur im Dorf Lupunpath gesammelt. Brijinia Asur: "Als die Armee nach Netarhat kam zu Artillerie-Übungen, wurden viele Frauen in der Gegend Opfer von Belästigung und Vergewaltigung. [...] Früher, als die Menschen noch nicht organisiert waren, rannten die Dorffrauen voller Furcht in den Wald. Doch heute sitzen sie in der Dorfversammlung [gram sabha]. Diesselbe Stärke ist auch in der Bewegung sichtbar."

Artikel von Jacinta Kerketta vom 22.4.2022: <https://scroll.in/article/1022356/for-30-years-jharkhand-adivasis-have-trekked-up-the-hills-of-netarhat-to-renew-a-protest-pledge> www.adivasi-koordination.de/rundbriefe: Adivasi-Rundbrief 2 – Adivasi-Rundbrief 32

Nr. 81/3: Adivasi in Indien: Lehren aus der Corona-Pandemie. Bericht von einer Reise mit Partnerorganisationen von Brot für die Welt in Adivasigeieten

Im April 2022 hatte ich das Glück, nach zwei Jahren die NGOs zu besuchen, mit denen ich im Rahmen des Projekts "Bildung und Empowerment von Adivasi, um ihre Traditionen zu wahren und um sie auf die Zukunft vorzubereiten" zusammengearbeitet hatte. Beteiligt sind NGOs in Andhra Pradesh, Jharkhand, Odisha und Rajasthan. Je nach Region und Nähe zu Nicht-Adivasi-Gemeinschaften und dem Einfluss der Mehrheits-Kultur, haben Adivasi-Gemeinschaften schon große Teile ihrer Sprache, ihrer landwirtschaftlichen Praktiken, z.B. Mischkultur (gleichzeitiger Anbau

mehrerer Nutzpflanzenarten), ihrer Sammelwirtschaft in den Wäldern, ihrer Architektur verloren. Regierungsprogramme des Hausbaus, der landwirtschaftlichen Beratung im Anbau von Feldfrüchten gezielt für Verkauf und Vermarktung verdrängen traditionelle Methoden klimangepasster Bauweise und landwirtschaftlicher Selbstversorgung.

Der Traum von „Entwicklung durch Bildung“ sieht so aus: Viele Eltern setzen darauf, dass ihre Kinder irgendwann den guten Job in der Stadt ergattern und Geld nach Hause schicken. Doch durch die faktisch zwangsweise Schulbildung in Adivasi-Internaten werden die Adivasikinder ihrer dörflichen Gemeinschaft und dem landwirtschaftlichen Jahreskreislauf entfremdet. Wiegt das, was sie stattdessen lernen, den Verlust auf? Welche Chancen haben sie in der Kasten- und Klassengesellschaft Indiens? Obwohl seit den 1950er Jahren der Staat den Schulen empfiehlt, dass Adivasikinder zunächst in ihrer Muttersprache unterrichtet werden müssen (Report of the Scheduled Areas and Scheduled Tribes Commission, 1960-1961 – "Dhebar Commission"), ist dies fast nirgendwo der Fall, mangels Sprachkenntnissen der Lehrenden, die meist Nicht-Adivasi sind. Vielleicht ändert die neue Nationale Bildungspolitik von 2022 etwas daran?

Durch das von Brot für die Welt geförderte Projekt sollen verschiedene Modelle zur besseren Integration von Elementen der Adivasikultur in Schulbildung und außerschulischer Bildung entwickelt werden. Projektpartner versuchen, mit den Lehrenden in Schulen sowie in außerschulischen Lernzentren Lieder, Geschichten, Sprache, landwirtschaftliche Praktiken der Adivasi usw. wieder zu entdecken und zu vermitteln. So haben sie in Interviews mit Dorfältesten und anderen Personen Geschichten und Lieder gesammelt, landwirtschaftliche Methoden und Saatgut dokumentiert und in Lernmaterial verwandelt. In sogenannten "offenen Lernzentren" wurden Kinder und Eltern motiviert, zusammenzuarbeiten und zu spielen und sich dabei ihrer Kultur bewusst zu werden. Corona, der Lockdown und die monatelangen Schulschließungen haben das Projekt verlangsamt, aber nicht zum Stillstand gebracht. Im Gegenteil: Corona erwies sich gewissermaßen als

Unterstützer des Projektziels. Die Adivasigemeinschaften zogen ihre ganz eigenen Schlussfolgerungen aus ihren Erfahrungen: Frühere Arbeitsmigrant*innen beschlossen nach ihrer qualvollen Odyssee ins Heimatdorf, zunächst einmal nicht mehr außerhalb zu arbeiten, sondern sich der eigenen Wirtschaft zu widmen. Adivasi-Dörfer schränkten ihre Kontakte mit der Außenwelt stark ein, sofern diese nicht schon durch den Lockdown gekappt worden waren.



Das Kutumb-Haus in einem Dorf nahe Koraput in Odisha. "Kutumb" bedeutet "Familie". Es handelt sich um ein Dorfgemeinschaftshaus, in Lehm-Bauweise errichtet. Foto: G. Schneider

Beispielsweise waren die Geschäfte, die subventionierte Lebensmittel verkaufen, lange geschlossen. Dadurch verschlechterte sich aber nicht die Ernährungslage. Die Menschen besannen sich auf ihre eigenen Kräfte und verbesserten ihre traditionellen Ernährungsgrundlagen. Sie vertieften die bestehenden Brunnen, sie säten ihr eigenes lokales Saatgut aus, sie sammelten wieder mehr Früchte, Wurzeln und Pilze in den Wäldern. In fast allen Dörfern sagten sie, sie seien wesentlich weniger von Corona-Infektionen betroffen gewesen als die Mehrheits-Gesellschaft. Ihre Erklärung: Die bessere, vielfältigere Ernährung führte zu

einem gestärktem Immunsystem. Aber nicht nur die Ernährungslage wurde verbessert: Die Adivasigemeinschaften nutzten die Krise zur Wiederbelebung ihrer landwirtschaftlichen Praktiken, die auf Prinzipien ihrer Naturreligion beruht, Hand in Hand mit sozialen Praktiken der gemeinschaftlichen Arbeit und gegenseitigen Hilfe. In Folge der Pandemie wurde so, vielleicht sogar mehr als durch das NGO-Projekt, ein Beitrag zur Enkulturation (Stärkung der eigenen Kultur) geleistet: Kinder und Jugendliche praktizieren mit Eltern und dem ganzen Dorf die Adivasi-Agrikultur, das heißt, die Anbaumethoden, die Saatgut- und Erntefeste, die Praxis der gemeinschaftlichen Arbeit, das Weltbild und Naturverständnis der Adivasi etc. Und nicht nur das, Dorfgemeinschaften bauten Gemeinschaftszentren (Kutumb) und Schreine wieder auf und zelebrieren ihre Kultur und Selbstverwaltung.

Dr. Gerlind Schneider

Nr. 81/4: Adivasi-Identität: Wird die angestammte Religion der Adivasi-Gemeinschaften bei der Volkszählung als eigene Kategorie anerkannt?

In Indien findet alle zehn Jahre eine Volkszählung statt. Nach der letzten Zählung im Jahr 2011 wäre aktuell im Jahr 2021 ein Zensus fällig gewesen. Derzeit wird wegen Corona 2023 als Datum avisiert. Die Volkszählung ist nicht "Statistik pur", sondern immer auch ein Politikum. Von den ermittelten Zahlen hängen auch Ansprüche auf staatliche Unterstützung für bestimmte Bevölkerungsgruppen ab. Ein Kernanliegen für die Adivasi besteht darin, daß ihre religiöse Identität (sofern sie die angestammte Naturreligion praktizieren) anerkannt wird. Das war bei den bisherigen Volkszählungen noch nie der Fall. Stets wurden die angestammte Religion der verschiedenen Adivasi-Gemeinschaften unter "sonstige" ("others") subsumiert. Nachdem die Regierung in Delhi von Hindu-Fundamentalist*innen unter Premierminister Modi gestellt wird, dürfte gegenwärtig eine Änderung schwieriger denn je sein. Gemäß der Hindutva-Ideologie der Fundamentalist*innen haben Adivasi keine eigene religiöse Identität, sondern zählen zu den Hindus.

Der Premierminister von Jharkhand, Hemant Soren (selbst ein Adivasi), sagte am 20. Februar 2021 bei einer Indien-Konferenz der Har-

vard Universität Folgendes zur religiösen Identität der Adivasi: "Stammesangehörige waren nie Hindus. Sie haben eine eigene soziale und religiöse Identität. Sie beten die Natur an ["nature worshipper"] und dennoch wurden Anstrengungen unternommen, sie mit Hindus unter einen Hut zu bringen. Vor diesem Hintergrund haben wir [bei Volkszählungen] eine eigene Kategorie für Stammesangehörige gefordert. [Bei der Frage nach der Religionszugehörigkeit] wurden Stammesangehörige früher unter der "sonstige"-Kategorie erfasst, aber die BJP-Regierung hat diese Kategorie entfernt. Wir fordern also, daß die Volkszählung so eingerichtet wird, daß die Stammesangehörigen in ihrer eigenen Identität erfasst werden." Auf diese und andere Aussagen bei der Harvard-Konferenz traten Hindu-Fundamentalisten Hemant Soren mit heftiger Kritik entgegen – wie zu erwarten. Adivasi in Indien müssen nicht nur mit voller Kraft und Selbstvertrauen für den Erhalt ihrer Lebensgrundlagen kämpfen, sondern auch um die Anerkennung ihrer Identität.

Zitat von Hemant Soren nach einer Berichterstattung der Times of India, Ranchi vom 22.2.2021 "Hemant Soren at Harvard conference: Tribals were never Hindus, need Sarna code":

http://timesofindia.indiatimes.com/articleshow/81140892.cms?utm_source=contentofinterest&utm_medium=text&utm_campaign=cppst

Adivasi-Rundbrief Nr. 81, September 2022
Herausgeber: Adivasi-Koordination in Deutschland e.V., Hans Escher, Weiherstr. 12, 35578 Wetzlar, [escher_hallwas\[at\]freenet.de](mailto:escher_hallwas[at]freenet.de); Dr. Theodor Rathgeber, 34132 Kassel. Spenden zur Deckung der Kosten sind erwünscht. Spendenkonto der Adivasi-Koordination bei der Evangelischen Bank, IBAN DE 60 5206 0410 0004 0037 64 BIC GENODEF1EK1. Vertrieb: Einzelzustellung (per email) und Beilage in der Zeitschrift SÜDASIEN. Die Veröffentlichung des Rundbriefes in SÜDASIEN wird gefördert durch Evangelische Mission Weltweit (EMW) Hamburg. Sämtliche Adivasi-Rundbriefe sind zugänglich unter www.adivasi-koordination.de